

Sylvia Asmus

DIE ZUKUNFT DER ERINNERUNG? INTERAKTIVE ZEITZEUG:INNEN- INTERVIEWS IM DEUTSCHEN EXILARCHIV 1933-1945 DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

»Das ist kein Thema, das in meinem Interview aufgegriffen wurde«, antwortet Kurt S. Maier virtuelles Zeitzeugnis auf Fragen von Besucher:innen, die ihm während der Interviewaufzeichnung nicht gestellt wurden. Und manchmal teilt sein digitales Zeitzeugnis Erinnerungen mit den Besucher:innen, die nicht so recht zur Frage passen wollen. An anderen Stellen wiederum entsteht der Eindruck einer synchronen Interaktion zwischen Fragensteller:in und Zeitzeugen. Dieser Beitrag fragt am Beispiel des digitalen interaktiven Zeitzeugnis von Kurt S. Maier danach, was virtuelle Zeitzeugnisse von Überlebenden des Exils aus der nationalsozialistischen Diktatur und der Schoah leisten können, wo die Chancen und Grenzen digitaler Zeitzeug:innenschaft liegen.

1. Zeitzeug:innenschaft

Zeitzeug:innengespräche sind fester Bestandteil der erinnerungskulturellen Praxis und werden international in Schulen, Museen, Gedenkstätten, anderen Orten kultureller Bildung und nicht zuletzt im Fernsehen eingesetzt. Das Konzept der Zeitzeug:innengespräche basiert auf der realen Begegnung und der verbalen und nonverbalen Interaktion zwischen den Zeitzeug:innen und den Gesprächspartner:innen. Zeitzeug:innen werden als »Instanzen der Authentizität«¹ wahrgenommen, sie teilen ihre oft traumatischen Erfahrungen in Gesprächssituationen mit ihrem Gegenüber. Sie haben Geschichte erlebt und erlitten, aus dieser Erfahrung heraus legen sie Zeugnis ab und transportieren ihre Geschichtserfahrung weiter. Damit übermitteln sie historische

1 Edith Blaschitz: Mediale Zeugenschaft und Authentizität. Zeitgeschichtliche Vermittlungsarbeit im augmentierten Alltagsraum, in: *Hamburger Journal für Kultur- anthropologie* 5, 2016, S. 51-67; hier S. 51 (<https://journals.sub.uni-hamburg.de/hjk/article/view/1039>, Zugriff: 30. Januar 2023).

Fakten, lassen die Gesprächspartner:innen teilhaben an ihren Erfahrungen und zugleich am Prozess des Erinnerns, der über Mimik, Sprechtempo, Sprechpausen sichtbar wird. Bei den Gesprächspartner:innen werden vielschichtige Prozesse ausgelöst. Neben dem kognitiven Anteil des Lernens über historische Ereignisse und des Verstehens von Kontexten werden auch emotionale Reaktionen hervorgerufen. Zeitzeug:innenberichte sind in der Lage, Empathie bei den Zuhörer:innen auszubilden.² »Diese Gespräche sind gerade für junge Menschen von unersetzlichem Wert. Sie sind die größte Motivation, sich für eine bessere Welt einzusetzen. Eine Welt ohne Ausgrenzung, ohne Menschenfeindlichkeit und Gewalt«, wird Josef Schuster, der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, in der Jüdischen Allgemeine zitiert.³ Zudem haben die Zuhörer:innen eine aktive Rolle im Prozess des Zeugnisablegens, denn »ohne ein Gegenüber, ohne eine zuhörende Person, kann eine Aussage nicht zum Zeugnis werden«.⁴

2. Digitale Zeugenschaft

Wenn die Anwesenheit der Zeitzeug:innen und die Interaktion mit ihnen die bestimmenden Koordinaten von Gesprächen sind, scheint es schlecht vorstellbar, dass es eine digitale Form der Zeitzeug:innenschaft geben kann, die gerade von der Abwesenheit der Zeitzeug:innen geprägt ist.

Dennoch sind viele Zeitzeug:innengespräche medial fixiert. Um Erinnerungen dauerhaft verfügbar zu halten, zu einem Bestandteil unseres kulturellen Gedächtnisses zu machen, werden sie aufgezeichnet und so über den Moment des Zeugnisablegens verfügbar gemacht. Fixiert in Audio- und Filmaufnahmen, können sie ein größeres Publikum erreichen, zugleich handelt es sich um eine »Präventivstrategie«⁵ um dem Verlust der Berichte durch

2 Siehe dazu: Alan S. Marcus, Rotem Maor, Ian M. McGregor, Gary Mills, Simone Schweber, Jeremy Stoddard und David Hicks: Holocaust education in transition from live to virtual survivor testimony. Pedagogical and ethical dilemmas, in: *Holocaust Studies* 28:3, 2022, S. 279-301; hier S. 281 (DOI: 10.1080/17504902.2021.1979176).

3 Imanuel Marcus: Der Zentralrat der Juden ruft verstärkt zu Gesprächen mit Shoah-Überlebenden auf, in: *Jüdische Allgemeine*, 20. Januar 2023 (<https://www.juedische-allgemeine.de/politik/josef-schuster-zu-gedenk-initiative-zeitzeugengespraechen-sind-die-groesste-motivation>, Zugriff: 30. Januar 2023).

4 Ulrich Baer: Einleitung, in: »Niemand zeugt für den Zeugen«. Erinnerungskultur und historische Verantwortung nach der Shoah, hg. von Ulrich Baer, Frankfurt am Main 2001, S. 7-34; hier S. 16.

5 Christoph Classen: Der Zeitzeuge als Artefakt der Medienkonsumgesellschaft. Zum

den Tod der Zeitzeug:innen vorzubeugen. Durch eine Aufzeichnung wird aber deutlich vermittelt, dass die Situation des Zeugnisablegens vergangen ist, Aussage und Rezeption fallen zeitlich nicht zusammen, eine Interaktion ist nicht möglich. Das Betrachten einer Aufzeichnung geschieht aus einer Außenperspektive, die Zuschauer:in ist nicht aktiv involviert, nicht Teil der Szene. Die Zeitzeug:innen verlieren dadurch ihre »Funktion als Mittler zwischen der Welt der Vergangenheit und der Gegenwart«.⁶

3. Dimensions in TestimonySM

Die USC Shoah Foundation hat eine Form der digitalen Zeitzeug:innenschaft mit dem Namen *Dimensions in Testimony*SM aufgesetzt und kooperiert mit dem Deutschen Exilarchiv 1933-1945 der Deutschen Nationalbibliothek bei dem Vorhaben, deutschsprachige, interaktive Interviews mit einem besonderen Fokus auf den Exilerfahrungen zu erstellen.

Zwei digitale Zeitzeugnisse werden im Rahmen dieser Kooperation entstehen. Der Auswahl der Zeitzeug:innen kommt eine besondere Bedeutung zu. Nur ihre Geschichte wird es sein, die später von den Besucher:innen als interaktives Zeitzeugnis rezipiert wird, viele andere Schilderungen bleiben für dieses Format unberücksichtigt. Im hier besprochenen Projekt kooperieren das Exilarchiv und die Shoah Foundation mit Kurt S. Maier und Inge Auerbacher. Beide haben Verfolgung, Entrechtung, Deportation und Exil als Kinder erlebt. Diese Perspektive und die späteren Reflexionen der beiden Personen werden die digitalen Zeitzeugnisse prägen. Überraschend ist der Fokus auf die Perspektive der Kinder nicht. Im Jahr 2023 liegt die Machtübergabe an die Nationalsozialisten 90 Jahre zurück. Personen, die damals schon Erwachsene waren, leben heute kaum mehr.

Kurt Salomon Maier (siehe Abb. 1) wurde 1930 in Kippenheim, Baden geboren. Mit seinen Eltern, den Großeltern und seinem Bruder wurde er am 22. Oktober 1940 im Rahmen der »Wagner-Bürckel-Aktion« in das Lager Gurs in Südfrankreich deportiert. Der Großvater überlebte die Lagerhaft nicht, der restlichen Familie gelang aufgrund frühzeitig eingeleiteter Emigrationsbemühungen die Ausreise in die USA. Kurt S. Maier studierte

Verhältnis von Medialisierung und Erinnerungskultur, in: Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945, hg. von Martin Sabrow und Norbert Frei, Göttingen 2012, S. 300-313; hier S. 302.

⁶ Martin Sabrow: Der Zeitzeuge als Wanderer zwischen zwei Welten, in: ders. und Frei (Anm. 5), S. 11-32; hier S. 25.



Abb. 1: Kurt S. Maier im Alter von neun Jahren, Foto: privat.

Deutsche Literatur und Geschichte, wurde wissenschaftlicher Bibliothekar und arbeitet bis heute an der Library of Congress. Seine Verbindung zum Exilarchiv reicht mehr als 15 Jahre zurück. In dieser Zeit fanden gegenseitige Besuche statt, ein Teilarchiv zur Familiengeschichte wurde in die Sammlung des Archivs aufgenommen.

Auch Inge Auerbacher (siehe Abb. 2) stammt aus Kippenheim, sie wurde 1934 dort geboren. Die Familien Auerbacher und Maier waren miteinander gut bekannt, die Kinder Inge und Kurt befreundet. Anders als die Familie Maier wurde Inge Auerbacher mit ihren Eltern aufgrund ihres früheren Umzugs nach Jebenhausen/Göppingen nicht nach Gurs, sondern im August 1942 nach Theresienstadt deportiert. Die Großmutter war schon vorher nach Riga verschleppt und ermordet worden. Nach der Befreiung des Gettos Theresienstadt kehrte die Familie in ihren Herkunftsort zurück, der für sie keine Heimat mehr sein konnte. 1946 wanderten sie in die USA aus.

Die Entscheidung, bei diesem Projekt mit Kurt S. Maier und Inge Auerbacher zusammenzuarbeiten, hatte unterschiedliche Gründe. Die intensive Beziehung zwischen Kurt S. Maier und dem Deutschen Exilarchiv war eine wichtige Voraussetzung, um sich diesem Vorhaben gemeinsam anzunähern. Kurt S. Maier vereint in seiner Biografie die Erfahrungen der Entrechtung,



Abb. 2: Inge Auerbacher im Alter von etwa fünf Jahren, Foto: privat.

Verfolgung, Deportation und des Exils, ein Fokus, der in den bisherigen Interviews der USC Shoah Foundation so nicht gesetzt wurde. Herkunftsort und Ankunftsort im Zufluchtsland sind bei beiden Zeitzeug:innen identisch, vom ländlichen Kippenheim gelangten beide nach New York City. Dazwischen liegen Entrechtung, Verfolgung und Deportation. Auch die Erfahrung des Exils ist beiden gemeinsam, allerdings zu unterschiedlichen Zeitpunkten. Während die Familie Maier durch die Emigration während der NS-Diktatur ihr Leben rettete, entschloss sich die Familie Auerbacher nach 1945 das Land ihrer Herkunft dauerhaft zu verlassen. Beiden Zeitzeug:innen ist es ein großes Anliegen, an diesem Projekt mitzuarbeiten, beide verfügen über langjährige Erfahrung darin, die eigenen Erlebnisse als Zeitzeuge und Zeitzeugin mit einem Publikum zu teilen, beide sahen sich in der Lage, dieses psychisch wie physisch fordernde Interview zu bewältigen.

Im Folgenden soll am Beispiel des Interviews mit Kurt S. Maier der Projektverlauf näher vorgestellt werden.⁷ Mittelpunkt der ersten Projektphase

⁷ Siehe zum allgemeinen Projektablauf: Sanna Stegmaier und Svetlana Ushakova: The Production of German- and Russian-Language Interactive Biographies. (Trans) National Holocaust Memory between the Broadcast and Hyperconnective Ages, in:

war die Recherchearbeit und das Zusammenstellen der Interviewfragen. Zusätzlich zu einem Set von allgemeinen Fragen, die Bestandteil jedes Interviews der USC Shoah Foundation sind und beispielsweise auf biografische Daten, persönliche Eigenschaften und Vorlieben zielen, werden die für die jeweilige Persönlichkeit spezifischen Fragen aufgrund von Rechercheergebnissen zusammengetragen. Im Fall von Kurt S. Maier waren das Fragen zu den Themenkomplexen Leben in Kippenheim bis zur Deportation, die Deportation der badischen Jüdinnen und Juden, die Erfahrungen im Lager Gurs, die Emigrationsplanungen und die Erfahrung der Emigration, die Zeit in der US-Army, das Leben in den USA, sein Beruf sowie sein Engagement als Zeitzeuge. Insgesamt wurden 900 Fragen zusammengetragen. Dem Interview vorgelagert waren regelmäßige Gespräche mit Kurt S. Maier als Videokonferenzen, um den Ablauf des Interviews zu besprechen.

Das Interview fand im Juli 2021 in Washington D.C., dem Wohnort Kurt S. Maiers statt, und nahm fünf Tage in Anspruch. Bis zu 300 Fragen hat ihm die Verfasserin dieses Beitrags täglich gestellt. Die Interviewsituation unterscheidet sich von dem Setting des Zeitzeug:innengesprächs, wie es etwa aus Schulen bekannt ist. In dem mit einem mobilen Kamera-Rig zur Erzeugung volumetrischer Daten ausgestatteten Filmstudio (siehe Abb. 3) sitzen sich Interviewerin und Zeitzeuge mehrere Tage lang gegenüber. Der Zeitzeuge nimmt dabei eine von ihm gewählte *resting pose* vor einem Green Screen ein, eine Sitzposition, in die er nach jeder Antwort zurückfindet, um später die Übergänge in der Projektion gering zu halten. Eine herausfordernde Situation. Während des Interviews wurden die Antworten des Zeitzeugen in Echtzeit transkribiert, für das Team der Shoah Foundation ins Englische übersetzt und auf mögliche inhaltliche Fehler hin überprüft, etwa, wenn Kurt S. Maier sich in Datumsangaben oder anderen Detailangaben geirrt hatte. Wenn er in seinen Antworten Angaben teilte, die ohne Kontextwissen nicht verständlich waren, wurden Folgefragen formuliert. Denn anders als analoge Zeitzeug:innengespräche oder videografierte Aufzeichnungen zielt das Interview von Beginn an auf die spätere Präsentation als interaktives Medium ab, denn die Antworten Kurt S. Maiers werden in der finalen Anwendung nicht in einer Chronologie präsentiert, sondern als Reaktion auf eine Frage ausgegeben. Die Clips dürfen daher nicht aufeinander aufbauen oder Bezug-

Digital Holocaust Memory, Education and Research, hg. von Victoria Grace Walden, o.O., 2021, S. 61-96; Stephen D. Smith: Testimony as Digital Transformation at the Memorial Hall of the Victims in Nanjing Massacre by Japanese Invaders, in: The Memorial Museum in the Digital Age, hg. von Victoria Grace Walden, o.O., 2022, S. 54-88.

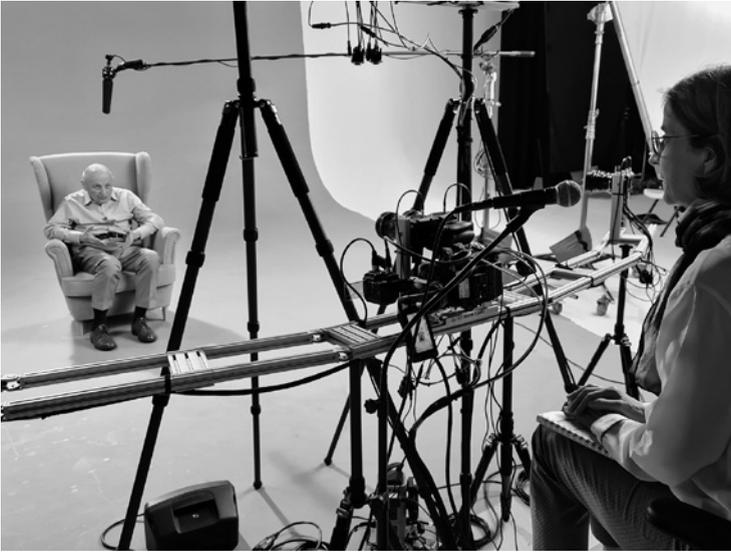


Abb. 3: Sylvia Asmus interviewt Kurt S. Maier im Juli 2021 in Washington, D.C., Foto: DNB/Theresia Biehl.

nahmen untereinander aufweisen, die sich durch Nachfragen nicht auflösen lassen. Um diese Interaktivität in Anlehnung an eine Gesprächssituation zwischen Besucher:in und digitalem Zeitzeugnis zu erzielen, ist auch die Antwortlänge von Bedeutung, wenn auch die geführten Interviews mit Inge Auerbacher und Kurt S. Maier deutlich machen, dass die Länge der Antworten sich letztlich nach den Zeitzeug:innen und ihrer Art der Erzählung richtet. Aufgenommen werden auch Formulierungen, die später dann eingespielt werden, wenn das digitale Zeitzeugnis keine passende Antwort geben kann, weil die Frage im Interview nicht gestellt oder weil sie vom interaktiven System nicht verstanden wurde. Für das gesamte Interview gilt, dass die Antworten im Nachhinein nicht verändert werden. Kurt S. Maiers Aussagen werden so ausgespielt, wie er sie formuliert hat, ein wichtiger Unterschied zu fiktiven Formaten.

Nach Abschluss der Interviewphase wurde das gesamte Material in eine Datenbank geladen und in einzelne Antwortsequenzen unterteilt. Auch in diesem Schritt erfolgte keine nachträgliche Bearbeitung der Antworten. Die gespeicherten Videosequenzen wurden in einem Content-Management-System mit den Originalfragen verknüpft und annotiert.

An diese Phase schließt sich das Training der Software an, um die Funktionen des digitalen Zeitzeugnisses zu testen und die Software durch Frage-

Antwort-Interaktion zu trainieren. Eine an das digitale Zeitzeugnis verbal gerichtete Frage wird durch eine Spracherkennung in Textdaten umgewandelt und in der Datenbank abgeglichen. Für das Verstehen und Verarbeiten der so erzeugten Textdaten greift ein *natural language processing*, also die Analyse der Texte nach bestimmten Vorgaben, wobei Grammatik und Semantik zur Analyse einbezogen werden.

Die Interaktionen mit dem digitalen Zeitzeugnis von Kurt S. Maier wurden sodann auf die Passung von gestellter Frage und ausgespielter Antwort hin analysiert. Wurde keine passende Antwort zu einer der im Interview gestellten Fragen ausgegeben, wird die Ursache erforscht. Unterschiedliche Gründe können vorliegen. Bei dem Zeitzeugnis von Kurt S. Maier waren das beispielsweise Probleme mit der Spracherkennung, die fehlende Verbindung von Schlüsselbegriffen und Mängel bei der Erkennung von Synonymen.

Das Training der Software wurde in einem zweiten Schritt mit Hilfe von Referenzgruppen fortgeführt (siehe Abb. 4). Das Zeitzeugnis von Kurt S. Maier wurde in einem sogenannten Betatest von 50 Gruppen mit insgesamt 456 Teilnehmenden befragt. Dabei wurde darauf geachtet, Gruppen mit unterschiedlichem Vorwissen und Interessen einzubeziehen. Erwachsene, Studierende, Schüler:innen bis zu Expert:innen befragten das interaktive Zeitzeugnis. Mit der wachsenden Anzahl der Interaktionen erhöht sich die Funktionsfähigkeit der Software und damit das *matching* von Fragen und ausgespielten Antworten. Durch manuelle Eingriffe in die Datenbank werden von Besucher:innen gestellte Fragevariationen mit den von den Zeitzeug:innen gegebenen Antworten verknüpft, ohne dabei gespeicherte Antworten nachträglich zu edieren oder gar neue Antworten künstlich zu erzeugen. Von Besucher:innen erstmals formulierte Fragen, die so im Interview nicht gestellt wurden, zu denen es aber in den aufgenommenen Antworten sinnvolle Aussagen gibt, wurden dann verknüpft, wenn Kurt S. Maier mit dieser Zuordnung einverstanden war.

4. Präsentation

Die während der Interviews produzierten audiovisuellen Daten ermöglichen eine interaktive Anwendung. Anders als bei videografierten Gesprächen ist eine Interaktion möglich, eine Art Dialog zwischen Besucher:in und Zeitzeug:in. Natürlich ist auch bei diesem Format die Situation des Zeugnisausblegens vergangen, Frage und Antwort erfolgen asynchron, dennoch verbindet die Interaktion die Zeitzeug:innen und die Fragenstellenden und bindet die Besucher:innen partizipativ ein. Verstärkt wird dieser Eindruck durch die



Abb. 4: Betatest, Gruppe beim Test des interaktiven Zeitzeugeninterviews, Foto: DNB / Lisa Eyrich.

Präsentation der digitalen Zeitzeugnisse im real-physischen Raum in Lebensgröße. Die Besucher:innen, die Schulklassen sind körperlich-real anwesend in den Räumen des Exilarchivs, in denen auch ein analoges Gespräch mit einem Zeitzeugen oder einer Zeitzeugin stattfinden könnte. Besucher:innen konsultieren bestimmte Orte, um beispielsweise Original-Gemälde und Original-Handschriften zu sehen. Die Orte sind – zumindest heute noch – mit der Erwartung verbunden, dort Authentischem zu begegnen. Das Deutsche Exilarchiv ist ein Ort, an dem Originalüberlieferungen des Exils aus der nationalsozialistischen Diktatur bewahrt und zugänglich gemacht werden. Dieser Kontext spielt für die Präsentation der digitalen Zeitzeugnisse eine wichtige Rolle, denn die Interviews werden im Rahmen einer kontextualisierenden Ausstellung präsentiert. Dort haben die Besucher:innen die Möglichkeit, sich über den historischen Kontext, die Biografien der Zeitzeug:innen und die Erstellung der digitalen Zeitzeugnisse zu informieren. Diese Ausstellung schließt an die Dauerausstellung des Exilarchivs *Exil. Erfahrung und Zeugnis* an, die anhand von Originalüberlieferungen aus der Sammlung den Themenkomplex Exil aus der nationalsozialistischen Diktatur erschließt.

Anders als die Ausstellungen sind die digitalen Zeitzeugnisse nur moderiert durch pädagogisches Personal befragbar. Die Zeitzeugnisse sollen so vor inadäquaten Fragen geschützt und den Besucher:innen Hilfestellungen

bei der Interaktion gegeben werden. Dabei ist wichtig zu betonen, dass neben vorformulierten auch frei formulierte Fragen gestellt werden können. Zwar erhöht die Vorformulierung von Fragen die Dialogfähigkeit, weil so sichergestellt werden kann, dass passende Antworten ausgespielt werden. Die Lenkung der Besucher:innen ist hier jedoch stärker; darum wird es letztendlich den Besucher:innen überlassen, ihre Fragen frei zu formulieren oder auf vorhandene Fragen zurückzugreifen. Das pädagogische Personal kann Hilfestellungen geben, wo die Spracherkennung an Grenzen stößt. Das ist auch deshalb erforderlich, weil das Transkript des Interviews der Öffentlichkeit nicht zugänglich ist und Fragevariationen daher nicht ableitbar sind.⁸

5. Projektziele

Die digitalen interaktiven Interviews haben die Funktion, den Zeitzeug:innen eine Stimme zu geben. Mit einem Umfang von 900 Antworten stellen sie wertvolles Quellenmaterial dar, das über herkömmliche Interviews weit hinausreicht. Das interaktive Element und die hochauflösende Projektion können Besucher:innen und Zeitzeug:innen für den Moment verbinden. Indem Besucher:innen involviert und aktiv beteiligt sind, kann Interesse für die Biografie der Zeitzeug:innen, den historischen Kontext und die Auseinandersetzung mit Geschichte geweckt werden.

Natürlich ist es ratsam, die Interviews kritisch zu betrachten, und das wird aus unterschiedlichen Perspektiven auch getan. Als Gespräche können die Interaktionen nicht wirklich gelten, komplexe Fragen werden von der Software oft nicht verstanden, Nachfragen sind nur bedingt möglich, Diskussionsmöglichkeiten entfallen, zudem kann das digitale Zeitzeugnis nicht auf gesellschaftlichen Wandel reagieren und neue Themenkomplexe aufgreifen. Und noch gibt es keine Auswertungen dazu, ob diese Form der digitalen Zeitzeug:innenschaft das zunehmende Unwissen über Exil und Schoah bei heutigen Jugendlichen verringert und zur Empathiebildung beiträgt.⁹

Die Auswertungen der Rückmeldungen im Rahmen des Beta-Tests des interaktiven Zeitzeugnisses von Kurt S. Maier ergaben ein überwiegend positives Feedback der Teilnehmenden.

Häufig wurde berichtet, dass die Interaktion mit dem Zeitzeugnis zur eingehenderen Beschäftigung anrege, die Antworten des Zeitzeugen weiterge-

⁸ Siehe dazu: Stegmaier und Ushakova, *The Production* (Anm. 7), hier S. 86.

⁹ Siehe dazu: Marcus, Maor, McGregor, Mills, Schweber, Stoddard und Hicks, *Holocaust education* (Anm. 2).

hendes Interesse weckten und neue Fragen bei den Zuhörenden generierten. Die Möglichkeit der Interaktion und die hochauflösende Projektion ließen bei den Besucher:innen das Gefühl einer Begegnung und der Nähe entstehen, obwohl ihnen vor der Präsentation die Entstehung des Interviews, die Aufzeichnungs- und Projektionsmethode erklärt worden war. In den Feedbackbögen wurde betont, das interaktive Zeitzeugnis halte wie ein analoges Gespräch dazu an, dem Zeitzeugen mit Respekt zu begegnen.

An den Stellen, an denen keine zur Frage passende Antwort ausgegeben wurde, waren die Reaktionen unterschiedlich. Häufig wurde ausgesagt, dass gegebene Antworten dennoch so interessant seien, dass bei den Fragenden neue Themen in den Vordergrund des Interesses rückten. Rückgemeldet wurde auch, dass dadurch noch einmal zusätzlich deutlich werde, dass es sich hier nicht um künstlich generierte, sondern um voraufgezeichnete Antworten Kurt S. Maiers handele.

Kritisiert wurde, dass die Berichte von Kurt S. Maier ausschließlich durch Fragen ausgelöst werden können und so vieles unerzählt bleibe, die eingeschränkte Möglichkeit zu Nachfragen wurde bedauert. Die Technik, insbesondere die Möglichkeit, mit eigenen Fragen aktiv zu werden, wurde überwiegend positiv bewertet. Einige Besucher:innen waren indes von der Anwendung enttäuscht, wenn die eigenen Fragen nicht beantwortet wurden. Mehrfach wurde ein Fragenkatalog gewünscht, dies auch, weil die Besucher:innen angaben, in der Kommunikation mit dem Zeitzeugnis gehemmt zu sein.

Noch ist die Zahl der Rückmeldungen zu gering, um belastbare Rückschlüsse auf die Wirkung des interaktiven Zeitzeugnisses zu ziehen. In den nächsten Jahren sollen weitere Evaluationen folgen. Von besonderer Bedeutung ist der transparente Umgang mit den unterschiedlichen Facetten des Vorhabens. In der kontextualisierenden Ausstellung wird daher die Herstellung der Interviews thematisiert, um vor der Interaktion deutlich zu machen, dass es sich um eine Aufzeichnung handelt. Wichtig ist zudem, dass die interaktiven Zeitzeugnisse einen von vielen Bausteinen im System der historisch-politischen Bildungsarbeit und der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Exil und Schoah darstellen. Sie sollen und können weder das Zeitzeug:innengespräch in der analogen Welt, die videografierten Berichte der Überlebenden oder deren Autobiografien ersetzen, aber sie können diese um einen neuen Zugang ergänzen. Sicher ist: Wenn wir die Stimmen von ausgewählten Zeitzeug:innen in neuen technischen Formaten zugänglich machen wollen, ohne sie künstlich zu generieren, dann müssen wir es jetzt tun, solange es noch Zeitzeug:innen gibt.